

## Toxic

Eine Shadowrun-Kurzgeschichte von David Grashoff

„Bleib verdammt noch mal geschmeidig, Big-Ben!“, fahre ich den bulligen Troll an. Eigentlich ist das nicht meine Art, aber ich kenne dieses Flackern in Big-Bens Augen. Mir ist klar, dass er das Gebäude am liebsten gleich stürmen würde, aber das wäre Selbstmord. „Behalt’ mal einen kühlen Kopf. Wir können jetzt keinen Troll gebrauchen, der mit Feuerbällen um sich wirft“, diesmal ruhiger aber mit eindringlichem Blick. Big-Ben schnaubt verächtlich und wendet sich ab. Wäre der Junge nicht so gut, hätte ich ihm schon längst zum Teufel gejagt. Er ist halt ein Hitzkopf, der nur eine Vorgehensweise kennt: immer direkt in die Fresse rein. Worte wie Diskretion, Planung oder Vorbedacht kommen gar nicht erst in seinem Wortschatz vor. Wenn es aber darum geht Leuten den Arsch aufzureißen oder Geister in den selbigen zu treten, ist er echt ein Tier, eine richtige Kampfmaschine; manchmal macht er mir sogar ein bisschen angst. Ich schalte meine Cyberaugen in den Infrarotmodus und riskiere einen Blick um die Ecke. So gründlich wie der Zeitplan es zulässt, checke ich das zweistöckige verlassene Gebäude. Es ist schweinekalt und dementsprechend sehe ich das Mauerwerk in einem matten Blau erstrahlen. Ab und zu huschen rote Punkte durch mein Blickfeld, wahrscheinlich Ratten oder ähnliches Kleingetier. Ich richte meinen Blick auf das Nebengebäude und sehe das Schleicher bereits auf Position ist; ein roter, kauender Schemen inmitten einer blau-schwarzen Welt. Ein Gedanke reicht und meine Sicht normalisiert sich. Ich forme einige Wörter mit dem Mund, ohne sie laut auszusprechen: „Alles klar Schleicher?“. Mein Kehlkopfmikrofon wandelt die Bewegungen in Worte um, so dass Schleicher sie in seinem Ohrknopf hören kann.

„Der Adler ist gelandet“, antwortet er und ich kann vor meinem geistigen Augen sein unverschämt ansteckendes Lächeln sehen.

„Es geht los!“, sage ich, entsichere meine Predator und laufe in geduckter Haltung über die Strasse. So etwas wie Beleuchtung gibt es in dieser Drecksgegend nicht, doch das helle Mondlicht reicht aus, um sich zu orientieren. Wir gehen hinter dem ausgebrannten Wrack eines Kleinbusses in Deckung. Noch gut hundert Meter bis zum Eingang des Gebäudes. Mein krampft sich zusammen. Kein guter Zeitpunkt, um seine Tage zu bekommen. Ich verdänge den Schmerz und rufe den Gebäudeplan auf, der sich sofort in meinem Blickfeld aufbaut. Das ehemalige Kaufhaus hat zwei Etagen, die durch vier Rolltreppen und zwei Treppenhäuser verbunden sind. Unser Ziel, der toxische Schamane,

befindet sich - unserem Wissen nach - oben. Gerne hätte ich Big-Ben das Gebäude astral checken lassen, wollte aber nicht das Risiko eingehen, aufzufallen,

„Wir gehen rein“, sage ich und laufe gebeugt, mit der Waffe im Anschlag, zum Eingang. Big-Ben stellt sich rechts, ich links von dem, was von der großen Eingangstür noch übrig ist. Ich schalte meine Augen in den Restlicht-Modus, zähle bis Fünf und stürze hinein. Wieder ein Krampf, dann spüre ich etwas warmes und klebriges im meinem Schritt. Verfluchte Scheiße noch mal!

Das ist zu früh und außerdem ein wirklich unpassender Moment!

Vor mir erstreckt sich ein riesiger Raum, und obwohl alles voller Müll und Unrat ist, kann man erahnen, dass es sich wohl mal um ein Kaufhaus gehandelt haben muss.

Während ich die Umgebung nach Gefahren absuche, beißt sich der stechende Geruch von Urin in meine Nase.

„Alles sauber! Na ja, wenn man das hier so nennen kann“, meldet sich Schleicher.

„verstanden bzw hier auch“, antworte ich knapp.

Hinter mir betritt Big-Ben den Raum. „Puh! Das riecht ja hier wie bei mir auf'm Klo.“

„Stimmt!“, sagt Schleicher.

Ein Lächeln huscht über mein Gesicht, dann bin ich sofort wieder ganz der Profi: „Wir nehmen das nord-östliche Treppenhaus. Schleicher, die im Süden.“

„Klar, Chef!“, sagt Schleicher mit einem unüberhörbaren sarkastischen Unterton.

Ich verkneife mir einen Kommentar und bewege mich, so leise wie der Müll es zulässt in Richtung unseres Primärziels.

Einmal da, sichere ich das Treppenhaus und Big-Ben geht hinein.

„Treppenhaus sauber. Ich geh hoch“, sagt Schleicher.

Ich husche an Big-Ben vorbei und gehe vorsichtig die Treppe hinauf.

„Wir gehen hoch“, informiere ich Schleicher.

Auf halber Treppenhöhe höre ich von oben ein Geräusch. Ich bleibe stehen und hebe die Hand. Stille. Die Zeit dehnt sich, doch es passiert nichts. Wahrscheinlich nur eine Ratte.

Langsam setze ich einen Fuß vor den anderen. Am Treppenabsatz angelangt, schaue ich einmal um die Ecke und sehe, dass die Tür zum Obergeschoss geschlossen ist. Gut so.

„Bin oben, hier ist irgendetwas“, flüstert Schleicher mir ins Ohr.

„Sei vorsichtig“, antworte ich.

Ich winke Big-Ben zu, schleiche dann den Rest der Treppe hinauf und gehe seitlich der Tür in Deckung.

Als ich die Hand ausstrecke um die Tür zu öffnen, knackt es in meinem Ohr.

„Alles in Ordnung, Schleicher?“

Wieder nur Knacken und ein tiefes Rauschen. Plötzlich Schleichers Stimme:

„...Kleiner.....machst du hier.....oh mein Gott.....neeeeeiiii!“

Ein Knacken, dann Stille. Verdammte Scheiße, was ist da los?

„Schleicher? Schleicher, meld’ dich verdammt noch mal!“

Mit einem Ruck öffne ich die Tür und Big-Ben prescht in eine riesige Halle hinein, in der noch mehr Müll liegt, als im Erdgeschoss; Berge von Abfall, teilweise bis unter die Decke. Ich werfe einen suchenden Blick durch den Raum, kann aber weder Schleicher noch eine Gefahrenquelle ausmachen. Ich gehe vor und Big-Ben deckt meinen Rücken. Wir kommen an einem Haufen alter Autoreifen vorbei. Aus der schwarzen Gummimasse ragt ein menschlicher Arm heraus. Ich bleibe stehen, hebe die Hand und signalisiere Big-Ben, dass ich etwas gesehen habe. Das Infrarot verrät mir, dass der Arm kalt ist. Eine Leiche? Schleicher?

Langsam nähere ich mich, und mir wird klar, dass der Arm aus Plastik ist. Vermutlich gehörte er zu einer Schaufensterpuppe. Plötzlich bemerke ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung. Beinahe unbewusst fahre ich meinen Reflexbooster hoch und ziele mit meiner Predator in die Richtung. Im Fadenkreuz, das mein Smartgunanschluss auf meine Retina zaubert, steht ein Kind, ein Junge, vielleicht acht, neun Jahre alt. Er trägt eine verdreckte Latzhose und blickt mich neugierig an.

Big-Bens Stimme in meinem Ohr: „Was hat der Junge hier zu suchen?“

„Bin ich Jesus?“

Bewegungslos starrt der Knabe uns an.

Wie ein Götzenbild der vom Olymp herab auf die Sterblichen schaut.

„Verpiss dich Junge!“, Brüllt Big Ben ihn an.

„Du willst doch nicht verletzt werden, oder?“

Der Junge grinst.

Plötzlich explodiert der Müllberg hinter ihm. Leere Flaschen, Schokoriegelverpackungen, Tüten, undefinierbarer Abfall, alles schießt durch die Luft und ergießt sich über den lächelnden Jungen.

„Vorsicht!“, schreie ich ihm zu, doch bevor ich noch etwas anderes sagen kann, bleiben mir die Worte im Hals stecken.

Hinter dem Jungen steht ein Wesen, zwei Köpfe größer als Big-Ben, das vollständig aus Abfall besteht. Unförmig, grob menschlich, ein Amalgam aus buntem Plastik, Metall und Papierteilen.

Wie ein Vulkan Asche in den Himmel spuckt, so hat der Müllberg dieses Ding ausgespuckt, das jetzt dort steht, nach vorne gebeugt, wie ein Gorilla in Kampfstellung. In seiner rechten Hand hält er den leblosen Körper von Schleicher, wie eine Puppe mit verdrehtem Kopf und Glieder.

„Verfickte Scheiße, ein toxischer Geist!“, brüllt Big-Ben.

Plötzlich verstehe ich.

Der Junge ist der von uns gesuchte toxische Schamane.

Der Tipp, den wir bekommen hatten war richtig, allerdings ist uns ein wichtiger Punkt verschwiegen worden.

„Kümmer’ dich um den verfluchten Geist!“, schreie ich den Troll an.

Als Big-Ben, mit einem Dolch bewaffnet, an mir vorbeistürmt, ist meine Waffe immer noch auf den Jungen gerichtet, die grüne Zielvorrichtung auf meiner Retina genau auf seinen Kopf.

Er ist ein Kind, ich kann ihn doch nicht einfach so erschießen!

Der Geist lässt Schleichers Leiche fallen und stürzt sich auf Big-Ben. Für einen kurzen Augenblick bin ich abgelenkt, bemerke aber im letzten Moment den grünen Strahl, der aus den Händen des Jungen auf mich zugeschossen kommt und springe zur Seite. Als der Strahl hinter mir auf einen Reifenberg trifft, zischt es und eine grüne ätzende Wolke entfaltet sich im Raum. Auf allen Vieren krabbele ich von der giftigen Rauch weg und gehe hinter einen alten Kühlschrank in Deckung. Kampfgeräusche dringen zu mir, dumpfe Schläge, Big-Bens Gebrüll. Schweißtropfen laufen mir in die Augen und mein Unterleib verkrampft sich wieder.

Ich beiße auf die Zähne und riskiere einen Blick am Kühlschrank vorbei. Big-Ben ist immer noch im Kampf mit dem Geist gefangen. An seinem rechten Arm prangt eine tiefe, blutende Wunde und er macht einen erschöpften Eindruck. Es sieht verdammt beschissen aus! Der Junge steht immer noch wie ein stolzer Herrscher auf seinem Abfallhügel und beobachtet den Kampf. Ich richte meine Waffe auf ihn, doch der Lauf zittert.

Ich habe schon oft genug auf Leute geschossen, und sogar getötet, das bringt das Leben in den Schatten mit sich, aber verdammte Scheiße noch mal, ich musste noch nie auf ein Kind schießen!

Nie hätte ich geglaubt, dass ich mal in so eine verfickte Situation geraten würde!

Die Gedanken rasen durch meinen Kopf. Schießen. Nicht schießen. Schießen. Nicht

schießen.

Als wüsste der Junge, dass ich auf ihn ziele, dreht er langsam den Kopf.

Er lächelt immer noch.

Ich habe eine Entscheidung getroffen.

Ich springe auf und schieße.

Nicht auf den Jungen, aber in seiner Nähe, in der Hoffnung, dass er in Deckung geht.

„Big-Ben, wir hauen ab!“, schreie ich und laufe, immer noch feuernd, auf den Ausgang zu. Trotz meiner Schüsse, steht der Knabe vollkommen regungslos da. Big-Ben sieht inzwischen ziemlich angekratzt aus. Er blutet aus mehreren Wunden und ein lautes Röcheln, wie beim Knüllen von Backpapier, entflucht aus seinem Mund. Schwankend geht er einige Schritte zurück, doch der Geist schießt wieder auf ihn zu, packt mit der einen Hand einen von Big-Bens Hörner und schlägt ihn mit der anderen in Gesicht. Der Troll geht zu Boden. Ich richte den Lauf meiner Waffe auf den Geist und drücke ab, doch die Kugeln verschwinden, ohne Spuren zu hinterlassen, in seinem stinkenden Körper. Fast bedächtig bringt sich die Kreatur hinter Big-Ben in Position und zieht ihn an den Haaren hoch. Als der Geist Big-Bens Rückgrat bricht, wie ein morsches Stück Holz, höre ich ein lautes Knacken, das mir einen Schauer durch den Körper jagt. Während Big-Ben vornüber kippt und mit dem Gesicht im Müll landet, zieht sich mein Unterleib erneut zusammen. Diesmal bin ich mir nicht sicher, ob das von meiner Periode kommt. Ohne mich noch einmal umzuschauen, laufe ich zum Ausgang, stürze die Treppe hinunter, falle beinahe hin, rapple mich auf und renne, als wäre der Teufel auf meinen Versen, durch die untere Etage des Gebäudes, hinaus auf die Strasse. Immer weiter laufe ich, das Bild des sterbenden Trolls wieder und wieder vor Augen. Als ich kaum noch Luft bekomme, bleibe ich stehen, halte mich an einem Stromkasten fest und kotze mir die Seele aus dem Leib, bis ich nur noch beißende Galle herauswürge.

Das Wasser der Dusche ist so heiß, dass die ganze Kabine voller Dampf ist. Während es sich über mich ergießt, brennt es auf meiner Haut und erinnert mich daran, dass ich lebe ... im Gegensatz zu meinen beiden Chummern, die ich vor ein paar Stunden verloren habe.

Hätte ich bloß abgedrückt, dann würde Big-Ben jetzt noch leben. Schuldgefühle sind Gift in meiner Branche, das weiß ich, aber dieses Wissen macht es auch nicht leichter, wenn man immer wieder die schlaffen, toten Körper seiner Chummer vor Augen und immer wieder das Geräusch eines brechenden Rückgrats in den Ohren hat.

Ich beuge den Kopf nach vorne, lasse den Wasserstrahl auf meinen Nacken prallen und öffne die Augen. In dem Wasser, das sich am Abfluss strudelt, sind rote Spuren zu sehen. Blut aus meinem Schoß, wie Fäden, eingewoben im Fluss des Stroms, der unerbittlich in den Abgrund gesogen werden. Was für ein passendes Bild.

Ich mache das Wasser aus und atme noch einige Male tief ein und aus, während die Kälte des Badezimmers mich umhüllt, wie ein Hauch Realität nach einem Traum.

Der Dampf verschwindet allmählich und ich schiebe die Tür der Duschkabine auf.

Dort steht der Junge und starrt mich mit gefühllosen Augen an.

Der toxische Schamane.

Die Panik überrollt mich und blicke hilflos umher, nach der nächsten Fluchtmöglichkeit.

Mein Reflexbooster fährt hoch und ich springe in Richtung der Badezimmertür.

Mitten im Flug erwischt mich etwas schweres, das mich gegen das Waschbecken schleudert. Ich erwische die Seite des Beckens mit dem Rumpf und es knackt als Rippen brechen. Tränen schießen mir in die Augen und ich schreie.

Das Kind steht mit einer erhobenen Hand in der Mitte des Badezimmers, sonst ist da nichts. Er war es, der mich gegen die Wand geschleudert hat. Er und seine widerliche Magie. Ich muss Zeit gewinnen.

„Was willst du von mir? Wie hast du mich überhaupt gefunden?“, frage ich und ich gebe mir keine Mühe die Angst in meiner Stimme zu verbergen.

„Ich habe dich gerochen“, antwortet er mit der unschuldigen Stimme eines Kindes.

Sein Blick wandert hinunter in meinem Schoß, wo ein kleines Rinnsal Blut die weißen Fliesen verunreinigt hat.

Wieder dieses selige Lächeln in seinem Gesicht. Als hätte man ihm gerade ein Schokoladenriegel geschenkt.

„Was willst du von mir?“

Seine Hand senkt sich, bis sie in meine Richtung zeigt.

„Du erinnerst mich an meine Mum“, sagt er und ich glaube so etwas wie Traurigkeit in seiner Stimme zu erkenne. Hoffnung.

„Du hast doch deine Mami lieb, oder? Wo ist denn deine Mami?“

Er zwinkert.

„Ich habe sie getötet!“

Seine Finger verkrampfen sich, als würde er eine unsichtbare Zitrone ausdrücken und irgendeine unsichtbare Kraft drückt meine Kehle zu. Panisch fasse ich an meinen Hals,

doch da ist nichts. Ich ringe um Luft, um mein Leben, aber er ist einfach zu stark. Meine Lungen schmerzen und es wird mir langsam schwarz vor Augen.

Dann explodiert die Welt.

Dann explodiert der Kopf des Jungen.

Meine Luftröhre öffnet sich und ich sauge gierig die Luft in meine Lungen.

Der kopflose Körper des Jungen, das ganze Blut und die Gehirnmasse auf meinem nackten Körper sind mir jetzt egal. Ich will nur Luft.

Big-Ben betritt das Badezimmer. Mit einer Hand hält er sich am Türrahmen fest, mit der anderen lässt er gerade seinen Warhawk (wirkt beim Troll besser sinken.

Keuchend presse ich ein paar Worte raus:

„Ich dachte du wärst tot. Ich habe gesehen, wie ... „

Big-Ben unterbricht mich.

“Spar dir die Luft, Kleines. Ich habe mehr drauf, als nur Feuerbälle zu werfen. Jeder Magier, der was auf sich hält, sollte in der Lage sein einen Illusionszauber zu wirken.“

Er grinst mich an und ich habe mich noch nie so über ein Trollgrinsen gefreut.

Big-Ben hilft mir auf die Beine und wirft mir ein Handtuch über die Schultern.

„Danke Big-Ben. Ich habe es einfach nicht fertiggebracht ein Kind zu erschießen.“

„Hey, Kleines, dabei bist du doch diejenige, die mir immer gesagt hat, man soll die Leute nicht nach Äußerlichkeiten beurteilen.“